

Zitierhinweis

Pangerl, Daniel Carlo: Rezension über: Andreas Schmidt-Schweizer (ed.), Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987-1990, Berlin / Boston: De Gruyter, 2018, in: Ungarn-Jahrbuch, 37 (2021), S. 395-397, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0aa2901a98834e3189bdeb7f9f53a7f2>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Sie waren also mit den siebenbürgischen Verhältnissen vertraut. Am 16. September zogen die ungarischen Truppen ab und nahmen die eingesperrten Juden mit. In der darauffolgenden Nacht tötete man sie an einer fünfzehn Kilometer entfernt liegenden Grube mit Maschinengewehren. Die Kleinkinder begrub man sogar lebend. Die Soldaten verübten in den Folgewochen noch weitere Gewalttaten an Zivilisten. Nach dem Weltkrieg führten die *Volksgeschichtshöfe* in Klausenburg (*Cluj, Kolozsvár*) und Bukarest (*București*) sowie die ungarische Justiz in Budapest mehrere Verfahren, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die meisten Verdächtigen leugneten, nur wenige gestanden ihre Schuld ein und wurden mit der Todesstrafe bestraft.

Der Verfasser stützt sich in seiner Analyse der Ereignisse und der Strafverfolgung auf die Akten der Gerichte in Bukarest und in Budapest. Dass sie nur mit Vorsicht und Quellenkritik zu benutzen sind, weil die Gerichtshöfe allzu häufig politische Urteile zu fällen hatten, weiß Kovács. Seine Untersuchung besticht gerade durch den stets skeptischen Umgang mit diesen Akten, deren Aussagen er immer wieder mit anderen Dokumenten konfrontiert, um so zu ausgewogenen Urteilen zu gelangen. Die Hauptfrage nach der Motivation der Täter vermag er einigermaßen überzeugend zu beantworten, wenn er einen der Täter, den Hauptmann Mátyássy, mit der Aussage zitiert, dieser habe aus voller Überzeugung gehandelt, denn er habe an den Sieg der Deutschen geglaubt. Der Hinweis des Verfassers auf die Stationierung vieler Täter in der Sowjetunion und ihre dortige Verwicklung in Kriegsverbrechen deutet zugleich auf die Verrohung *gewöhnlicher* Soldaten im Weltkrieg hin. Wenn allerdings Mátyássy von seiner Siegesüberzeugung sprach, dann stellt sich die Frage, ob nicht eine zeitlich weiter zurückreichende Untersuchung hinsichtlich der Genese dieser Überzeugung in der Ausbildung oder der Jugend fruchtbar gewesen wäre. Diese Anmerkung mindert jedoch nicht im Geringsten den außerordentlichen Wert dieser Studie, der eine große Verbreitung zu wünschen ist. Fraglich ist nur, inwieweit sie außerhalb der Fachkreise wahrgenommen wird, wenn sie nicht in Druckform zu erhalten ist.

Franz Sz. Horváth

Rüsselsheim

*Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987–1990.* Herausgegeben von SCHMIDT-SCHWEIZER, ANDREAS. Berlin: de Gruyter 2018. XVI, 744 S. ISBN 978-3-11-048623-0 = Quellen zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 1949–1990, Bd. 3.

Die Tatsache, dass das Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn, zumindest in der politischen Wahrnehmung, in den letzten Jahren angespannt war, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich ein Leitprinzip als roter Faden durch die

Geschichte der beiden Länder zieht: Das Gemeinsame war und ist immer größer als das Trennende. Auch derzeit ist Deutschland Ungarns wichtigster Handelspartner. Ungarn seinerseits belegt gegenwärtig in der Rangliste der deutschen Handelspartner immerhin Platz 14 bei den Exporten und Platz 15 bei den Importen. Selbst der Eiserne Vorhang konnte nicht verhindern, dass zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem damals sozialistischen Ungarn vergleichsweise enge Wirtschaftsbeziehungen herrschten. Bereits 1966 stieg die Bundesrepublik zum bedeutendsten westlichen Handelspartner Ungarns auf, also immerhin sechs Jahre, bevor die beiden Staaten überhaupt offizielle diplomatische Beziehungen aufnahmen.

Die Quellenbasis für die bilateralen Beziehungen zur Ostblockzeit ist bislang jedoch unzureichend erschlossen gewesen. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass ein ehrgeiziges Editionsprojekt diese Forschungslücke zu schließen intendiert: Die Reihe „Quellen zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 1949–1990“ ist auf drei Bände angelegt. Verfasser und Herausgeber des vorliegenden ersten von diesen ist Andreas Schmidt-Schweizer, der als Grundlage dieser Publikation rund zwölf Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichtswissenschaft des Zentrums für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest forschte. Dabei gelang es ihm zudem, erstrangige Zeitzeugen heranzuziehen. Dazu gehörte etwa István Horváth, zwischen 1984 und 1991 ungarischer Botschafter in Bonn, der auch Quellenzeugnisse aus seinem Privatarchiv bereitstellte.

Das monumentale Werk besteht konzeptionell aus zwei Teilen: einem monografischen Teil sowie den Dokumenten in chronologischer Reihenfolge. Ersterer ist wiederum zweigeteilt. Unter „Rückblick auf die westdeutsch-ungarischen Beziehungen 1949 bis 1987“ vermittelt Schmidt-Schweizer in komprimierter Form auf 54 Seiten grundlegende Informationen über die bilateralen Beziehungen bis 1987, die für das Verständnis der anschließenden Ereignisse und Entwicklungen sehr hilfreich sind. Unter „Die politisch-diplomatischen Beziehungen zur Zeit der politischen Wende in Ungarn, der DDR-Flüchtlingswelle und des deutschen Vereinigungsprozesses (1987 und 1990)“ bietet der Verfasser dann auf 160 Seiten eine detaillierte Analyse der vier entscheidenden Jahre bis zur Wende, die jeder an der Thematik interessierte Leser dankbar zur Hand nehmen wird. Gleichzeitig trägt dieses Kapitel zum Verständnis und zur historisch-kontextuellen Einordnung der darauffolgenden komplexen Quellentexte bei.

Der zweite Teil enthält auf imponierenden 483 Seiten die eigentlichen Dokumente, insgesamt 75 Stück. Darunter befinden sich zahlreiche, die erstmals überhaupt beziehungsweise erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Sie geben Auskunft über die bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik

Deutschland und Ungarn, aber auch über die gegenseitige Wahrnehmung und die Transformationsprozesse in Ungarn in den entscheidenden Jahren vor dem Fall des Eisernen Vorhangs. Ausdrücklich ausgenommen sind Dokumente, die aus der DDR stammen oder im Kontext der DDR entstanden sind.

Schmidt-Schweizer hat große Anstrengungen darauf verwendet, dem interessierten Leser die Lektüre sowie das Verständnis der komplexen und teils thematisch disparaten Quellenzeugnisse zu erleichtern: Die Dokumente sind chronologisch in vier Perioden geordnet: Sommer 1987 bis Herbst 1988, Herbst 1988 bis Frühjahr 1989, Frühjahr 1989 bis Herbst 1989, Herbst 1989 bis Herbst 1990. Jedes Dokument enthält einen Titel inklusive Datierung sowie eine Einführung des Verfassers im Umfang von meist einer halben bis einer Seite, grafisch abgehoben durch Kursivierung. Darauf folgt der eigentliche Quellentext. Dokumente, die in deutscher Sprache vorliegen, wurden im Original wiedergegeben, solche in ungarischer Sprache in deutscher Übersetzung. Am Schluss folgt noch jeweils eine Angabe zur archivalischen Überlieferung. Beschlossen wird der Band mit einer umfangreichen, 42-seitigen Chronologie, einem ausführlichen Literaturverzeichnis sowie einem Namensregister.

Schmidt-Schweizer hat die meisten ungarischen Dokumente selbst übersetzt. Allerdings wäre es zumindest aus Sicht der Arbeitspraxis von Wissenschaftlern, die anhand dieser Publikation eigene Forschung betreiben wollen, hilfreich gewesen, wenn auch die ungarischen Originale mit abgedruckt worden wären. Zum einen ist bekanntlich jede Übersetzung eine Interpretation (auch wenn ein Übersetzer noch so gewissenhaft und präzise gearbeitet hat), zum anderen präferieren die meisten Forscher in ihren Veröffentlichungen das Zitieren des originalen Wortlauts. Schmidt-Schweizer kompensiert dieses Manko zumindest teilweise, indem er bei mehreren Texten einen Link zu einer Internetseite angebracht hat, auf der das Original einsehbar ist.

Das ist aber der einzige Kritikpunkt an einem Werk, das einen Meilenstein in der Erforschung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn in den entscheidenden Jahren vor dem Fall des Eisernen Vorhangs darstellt. Die Publikation ist nicht nur eine bemerkenswerte editorische Leistung, sondern zugleich eine Fundgrube – nicht nur für professionelle Historiker und Politologen, sondern für alle an den deutsch-ungarischen Beziehungen interessierten Personen. Abschließend bleibt zu hoffen, dass die beiden anderen Bände der Reihe „Quellen zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 1949–1990“ in absehbarer Zeit erscheinen werden.